

# Alpiq bleibt eine Baustelle

Aktionärsbindungsvertrag läuft aus, nicht alle Gründungsväter dürften an Bord bleiben

Von Kurt Tschan, Olten

Nach dem Verkauf des Industriegeschäfts an den französischen Baukonzern Bouygues Construction haben 7600 der 9200 Alpiq-Mitarbeiter seit Anfang August einen neuen Arbeitgeber. Für den Kaufpreis von 850 Millionen Franken sind beim Schweizer Energieversorger aber auch rund 1,6 Milliarden Franken Umsatz weggebrochen. Noch ehe sich der Oltner Konzern in ruhigen Fahrwassern neu aufstellen kann, sind weitere Veränderungen zu erwarten. So läuft bereits in zwei Jahren die bestehende Konsortialvereinbarung, die 2005 zwischen den Gründungsaktionären geschlossen worden war, aus. «Auslöser hierfür ist die vertraglich vorgesehene Kündigung der Vereinbarung, die durch den Konsortialaktionär EDF wahrgenommen wurde», heisst es im Semesterbericht 2018. «Kündigt ein Partner, endet die Konsortialvereinbarung automatisch», bestätigt Alpiq-Finanzchef Thomas Bucher.

Aktuell halten die Westschweizer EOS sowie ein Konsortium Schweizer Minderheitsaktionäre mit regionalen Energieversorgern, unter anderem mit den Baselbieter Genossenschaften EBM und EBL und dem Kanton Solothurn je 31,4 Prozent. Dritter Grossaktionär ist die französische EDF. Der staatlich kontrollierte Konzern besitzt ein Viertel der Aktien. Der zweitgrösste Energieversorger der Welt gilt als Wackelkandidat, wenn es um eine neue Konsortialvereinbarung geht. Er hat schon vor Jahren damit begonnen, unrentable Beteiligungen abzustossen. 2010 trennte er sich von seinem 45-Prozent-Anteil an der Energie Baden-Württemberg (EnBW) – immerhin dem drittgrössten Energieunternehmen Deutschlands. Fünf Jahre später wurde die 25-Prozent-Beteiligung an Energie Steiermark verkauft.

## Notbremse gezogen

Der Mehrwert, den die EDF durch ihre Beteiligung an Alpiq erhielt, wurde 2009 auf 1,057 Milliarden Franken veranschlagt. Gemessen am heutigen Marktwert der Alpiq ein sehr hoher Betrag. Einen wesentlichen Teil davon hatte sie durch Einbringung ihrer Bezugsrechte am Speicherkraftwerk Emosson bezahlt. Der Wert einer Alpiq-



**Fasst den Endverbraucher ins Auge.** Alpiq-Chefin Jasmin Staiblin will unabhängiger von Grosskunden werden. Foto Keystone

Aktie wurde auf 606 Franken veranschlagt. Gestern lag der Kurs bei 85 Franken (-3,08 Prozent).

Schon 2013 hatten die Franzosen die Notbremse gezogen. Sie weigerten sich, neues Hybrid-Kapital bei Alpiq einzuschliessen. Bei 34,6 Milliarden Euro eigenen Schulden (Stand 2016) ein nachvollziehbarer Entscheid.

Fakt ist, dass sich mit der Kündigung der Konsortialvereinbarung die Aktionärsstruktur bis Ende September 2020 nicht ändern wird. Was anschliessend passiert, ist allerdings offen und jedem Aktionär selber überlassen.

Fest steht dagegen, dass die Schweizer Wasserkraft ein zentraler strategischer Pfeiler von Alpiq bleiben wird, wie Konzernchefin Jasmin Staiblin versicherte. Der Verkauf von 49 Prozent am Schweizer Wasserkraft-Portfolio bleibt deshalb sistiert. Im Rahmen der strategischen Portfoliobereinigung verkaufte Alpiq fünf Prozentpunkte ihres Aktienanteils am Kernkraftwerk Leib-

stadt an die BKW. Damit ist die Alpiq Suisse AG eine reine Wasserkraftgesellschaft. Diese ermöglicht gemäss Staiblin in Zukunft den Abschluss von Langzeitverträgen zum Bezug von Wasserstrom. Angesichts der gestiegenen Grosshandelspreise gäbe es bereits diverse Interessenten.

Die gestern vorgelegten Semesterergebnisse (Artikel auf dieser Seite) legen offen, dass sich Alpiq mit dem Verkauf des Industriegeschäfts Luft verschafft hat. Der Bruttoverschuldung von rund 1,9 Milliarden Franken steht eine Liquidität von rund 1,8 Milliarden gegenüber.

## Konkurrenz für Grossaktionäre

Während das Europa-Geschäft (mit Kohle und Gas) Gewinne abwirft, erweist sich die Wasserkraft im eigenen Land aber weiterhin als Verlustquelle (minus 37 Millionen Franken im ersten Semester). Da sich Alpiq gegen Preis- und Währungsschwankungen ab-

sichert, profitiert das Unternehmen von den aktuell höheren Preisen erst zeitverzögert. Die Verluste werden deshalb 2018 anhalten und sich 2019 akzentuieren. Dann aber gehe es wieder bergauf, sagte Staiblin.

Um einen Teil der Produktion von insgesamt zehn Terawattstunden der Abhängigkeit vom Grosshandel zu entziehen, kündigte sie gestern an, verstärkt in das Geschäft mit Endkunden in den liberalisierten Nachbarmärkten Europas einzusteigen. Einer der Testmärkte ist Osteuropa, wo Alpiq mit einem digitalen Pilotprojekt Strom ihren Endkunden anbietet. Digitale Onlineplattformen berechnen den Preis für Haushalte und stellen direkt Bezugsverträge aus. Ähnliches sei in der Schweiz nach der vollständigen Liberalisierung des Strommarkts möglich. Damit wird Alpiq aber kurz- und mittelfristig ausgerechnet zur Konkurrentin ihrer eigenen Grossaktionäre.

# Durchhalten, bis die Preise steigen

Alpiq verbucht zum Halbjahr einen höheren Verlust

Von Yvonne Debrunner

**Olten.** Einen Verlust von 124 Millionen Franken hat Alpiq in den ersten sechs Monaten dieses Jahres eingefahren. Und das, obwohl die Wasserkraftturbinen auf Hochtouren liefen, weil der viele Schnee vom Winter in Rekordtempo schmolz. Alpiq produzierte mehr Strom, musste diesen aber zu so tiefen Preisen verkaufen, dass das Ergebnis weiter in den roten Bereich rutschte.

Das mag erstaunen, schliesslich zeigt der Grosshandelspreis an den Strommärkten wieder nach oben. Doch

dieser Effekt wird sich in der Alpiq-Rechnung erst in zwei bis drei Jahren bemerkbar machen. Denn das Unternehmen sichert sich jeweils auf diese Zeitspanne im Voraus gegen Preisschwankungen ab.

## Drastischer Schritt

Mittlerweile ist der geschäftliche Erfolg von Alpiq fast komplett vom Strompreis abhängig. Ende Juli hat das Unternehmen sein Industriegeschäft definitiv abgespalten und ist zum reinen Stromproduzenten geworden. Ein drastischer Schritt, den Alpiq nicht freiwillig

gewählt hat. Die wegen des tiefen Strompreises schlechten Ergebnisse zwangen es dazu. Die Verschuldung war angewachsen, das Kreditrating wurde zu einem zentralen Thema. Hätte es sich weiter verschlechtert, hätte Alpiq nur noch sehr teuer neues Geld aufnehmen können.

Dieses Problem ist nun vom Tisch. Die Nettoverschuldung liegt nahe bei null. Und mit der zusätzlichen Liquidität aus dem Verkauf der Industriesparte dürften sich die mageren Jahre überbrücken lassen. Mit dem Erlös aus dem Verkauf wolle Alpiq in erster Linie die

Verschuldung abbauen, sagte Finanzchef Thomas Bucher gestern. Inklusiv der Transaktion belaufe sich die Liquidität auf 1,8 Milliarden Franken, der eine Verschuldung von 1,9 Milliarden gegenüberstehe.

Die Zuversicht der Investoren ist folglich gewachsen: Der Aktienkurs ist in den vergangenen sechs Monaten um fast 20 Prozent gestiegen. Im Kerngeschäft – ohne das im Juli verkaufte Industriegeschäft – meldet das Unternehmen einen Umsatz von 2,6 Milliarden Franken und bewegt sich damit auf dem Niveau des Vorjahres.

# Ems steigert Nettogewinn

260 Millionen in Halbjahresbilanz

**Domat/Ems.** Die Ems-Gruppe hat im ersten Halbjahr den Nettogewinn deutlich gesteigert. Er nahm gegenüber der Vorjahresperiode um gut 13 Prozent auf 260 Millionen Franken zu, wie die Gruppe gestern mit dem definitiven Halbjahresabschluss mitteilte. Der definitive Semesterabschluss weist laut Mitteilung «keine wesentlichen Abweichungen» zum provisorischen Abschluss auf. Der konsolidierte Nettoumsatz erhöhte sich um gut zwölf Prozent auf rund 1,2 Milliarden Franken. Das Betriebsergebnis (Ebit) stieg um gut elf Prozent auf 312 Millionen. Die Ebit-Marge fiel dagegen leicht auf 26,1 Prozent zurück. SDA

# Salt wechselt den Chef aus

Pascal Grieder folgt auf Andreas Schönenberger und soll das Wachstum beschleunigen

**Renens.** Der Telekommunikationsanbieter Salt, der eben erst eine Internet- und TV-Offensive lanciert hat, tauscht per 1. September überraschend den Chef aus. Pascal Grieder übernimmt ab nächster Woche die operative Leitung von Andreas Schönenberger, wie Salt gestern mitteilte. Schönenberger hatte den CEO-Posten im Jahr 2016 übernommen, früher hatte er den Chefposten bei Google Schweiz inne.

Die Verdienste von Schönenberger wurden in der Mitteilung verdankt. Unter seiner Führung habe Salt die IT-Transformation abgeschlossen und sei ein «kosteneffizienter Telekommunikationsdienstleister» geworden. Schönenberger bleibe auch Mitglied des Verwaltungsrats, hiess es.

Der 41-jährige Grieder war zuletzt beim Beratungsunternehmen McKinsey tätig und beriet dort internationale Telekomfirmen. Er verfüge über «ausgezeichnete Marktkenntnisse», liess sich Salt-Besitzer Xavier Niel zitieren. «Unser Ziel ist, das Wachstum von Salt zu beschleunigen», so der französische Telekomunternehmer.

## Rätseln um Festnetz-Offensive

Grieder ist bereits der dritte CEO von Salt, seit Niel die damalige Orange vor knapp vier Jahren gekauft hatte. Zehn Monate nach dem Kauf warf der Schwede Johan Andsjö überraschend das Handtuch. Der jetzige Chefwechsel kommt mitten in der Festnetz-Offensive von Salt. Im März kündigte das Unter-

nehmen nach über sieben Jahren Absenz die Rückkehr ins Festnetzgeschäft an: Mit Kampfpreisen und dem schnellsten Internet der Schweiz wollte die Firma den Markt aufmischen.

Offizielle Informationen darüber, wie gut dies bislang gelungen ist, liegen nicht vor. Die Chefs von Swisscom und Sunrise erklärten kürzlich, dass sie keinen «Salt-Effekt» spürten. Sie vermeldeten zum Teil einen starken Kundenzuwachs in den Bereichen TV und Internet. Eine Salt-Sprecherin wollte keine Angaben zum aktuellen Geschäftsgang machen. Zahlen würden am Mittwoch vorgelegt, wobei auch dann «aus Wettbewerbsgründen» keine Detailzahlen zum Festnetzgeschäft genannt würden. SDA

## Nachrichten

### Elektra Baselland senkt Strompreise per 2019

**Liestal.** Kunden der Genossenschaft Elektra Baselland (EBL) zahlen im kommenden Jahr weniger für Strom. Die Preise sinken 2019 im Durchschnitt um 3,1 Prozent. Grund für die Preisreduktion sind eine Senkung des Tarifs für Systemdienstleistungen der Swissgrid und Kostensenkungen im Rahmen eines Effizienzprogramms, wie es gestern hiess. Aufgrund des eigenen Beschaffungsportfolios bleiben zudem die Energiepreise trotz «markant steigender» Marktpreise stabil. SDA

### Mexiko und USA legen Nafta-Streit bei

**Washington.** Die Nachbarn USA und Mexiko haben die Auseinandersetzung zum nordamerikanischen Freihandelsabkommen (Nafta) weitgehend befriedet. Sie haben eine bilaterale Vereinbarung zur Nachfolge des Nafta erzielt. US-Präsident Donald Trump sagte gestern, es handle sich um eine wirklich gute Übereinkunft. Sie habe besondere Bedeutung für die Industrie und die Landwirtschaft. Der Name Nafta solle verschwinden, betonte Trump. «In Kürze werde ich mit Präsident Donald Trump über die jüngsten bilateralen Entwicklungen in den Nafta-Verhandlungen sprechen, mit denen Kanada wieder Teil der Gespräche werden könnte», twitterte Mexikos Präsident Enrique Peña Nieto. SDA

### Swissport-Chef Eric Born verlängert Vertrag

**Opfikon.** Swissport-Chef Eric Born hängt doch noch ein Jahr an. Der Schweizer und die Swissport-Besitzerin HNA hätten sich auf eine Vertragsverlängerung bis Ende 2019 geeinigt, teilte der Flugzeugabfertiger gestern mit. Eigentlich hatte Born sein Amt auf Ende des Jahres niederlegen wollen. Dem Unternehmen sei am besten gedient, wenn Born an der Spitze bleibe, hiess es. Swissport gehört zur chinesischen HNA-Gruppe und hat im Frühjahr den Schweizer Börsengang wegen «ungünstigen Marktbedingungen» verschoben. SDA

### Fusion von Karstadt und Kaufhof in Gefahr

**Berlin.** Die geplante Fusion zwischen den beiden deutschen Warenhausketten Karstadt und Kaufhof wackelt. Als Stolpersteine könnten sich die schlechte Geschäftsentwicklung bei Kaufhof und ein milliardenschwerer Immobilienkredit für die Warenhäuser des Unternehmens erweisen. SDA

## Börse

### Deutlich zugelegt



**Zürich.** Der Schweizer Aktienmarkt startete mit ansehnlichen Gewinnen in die Woche. Rückenwind gab es von der Wall Street respektive dem Ende des Nafta-Streits. Dies hievte den Dow Jones erstmals seit Anfang Februar wieder über 26000 Punkte und zog die europäischen Marktplätze mit. Der Swiss Market Index (SMI) rückte um 0,51 Prozent auf 9098,7 Punkte vor. Deutlich nach oben ging es mit zyklischen Papieren wie Sika (+2,4 Prozent) oder Clariant (+1,6 Prozent). Gut im Markt lagen auch Richemont (+1,1 Prozent) und Swatch (+0,9 Prozent). Die defensiven Indexschwergewichte hinkten dem Gesamtmarkt hinterher. Novartis und Nestlé (je +0,1 Prozent) lagen im Hintertreffen, während sich Roche um 0,6 Prozent verteuerte. Baloise (+0,8 Prozent) war am Vortag der Ergebnispublikation gesucht. SDA